Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 21 | Lemberg, am 25. Wonnemond (Mai) 1930 | 9. (23) Jahr

Die nationale Struktur Oberschlesiens

Sechzehn deutsche Abgeordnete am 11. Mai in den Schlesischen Sejm gewählt.

Das Gebiet der polnischen Republik ist verwaltungstechnisch in Wojewodschaften eingeteilt. Unter den Wojewodschaften Polens nimmt die schlesische eine Sonderstellung ein. Dieselbe erscheint schon durch die wirtschaftlichen Werte dieses Landes bedingt. In Oberschlesien liegen die wertvollen Kohlengruben, die nicht nur ganz Polen mit Kohle versorgen, sondern auch im Ausland mit der englischen und deutschen Kohle konkurrieren. Oberschlesien hat eine hochentwickelte Metallindustrie, die Polen vielfach von den ausländischen Erzeugnissen dieser Industriezweige unabhängig macht. Alles dies wäre aber noch nicht hinreichend für die Gewährung einer Sonderstellung Schlesiens im Rahmen des polnischen Staates gewesen. Die Sonderstellung erlangte Schlesien infolge der politischen Konjunktur. Die heutige Wojewodschaft Schlesien besteht aus zwei Teilen, aus Oberschlesien mit Kattowitz und Königshütte und dem sogenannten Teschener Schlesien mit Bielitz und Teschen. Vor der Entstehung Polens gehörte das Teschener Schlesien zu Oesterreich und Oberschlesien zu Preußen. Als nach dem Weltkriege Polen entstand, dauerten die Grenzkämpfe in Schlesien am längsten. Schlesien liegt an der deutsch-polnischen Sprachgrenze. Oberschlesien gehörte seit 600 Jahren zu Preußen, das Teschener Schlesien Jahrhunderte hindurch zu Oesterreich; dadurch hatte die polnische Bevölkerung Schlesiens den Zusammenhang mit dem polnischen Volke verloren. In Oberschlesien drang die deutsche Sprache immer mehr durch, im Teschener Gebiet war der deutsche Einfluß gleichfalls sehr stark, jedoch suchten die Tschechen vom Westen her Einfluß zu gewinnen. Trotz der jahrhunderlangen Zugehörigkeit zu Preußen hat sich in Oberschlesien ein polnischer Dialekt, wenn auch stark mit deutschen Ausdrücken durchgesetzt erhalten. Der einfache Arbeiter sprach diesen Dialekt, aber er dachte und suchte nicht mehr polnisch. Um die Wende des neunzehnten Jahrhunderts änderte sich jedoch die Sachlage. Der Oberschlesier Wojciech Korfanty begann in den oberschlesischen Arbeitern, die bisher polnisch gesprochen hatten, auch den polnischen Geist wachzurufen und erzielte dabei rasch Erfolge. Schon 1903 zog Korfanty als Abgeordneter in den preußischen Landtag in Berlin ein. Die späteren Jahre vermehrten die Zahl der polnischen Abgeordneten. Die Deutschen wurden in Oberschlesien in die Verteidigung gedrängt, weil die Polen ihren Rückhalt an der katholischen Kirche fanden. Oberschlesien ist überwiegend katholisch. Die Pfarrer waren meistens überzeugte Polen. Im Teschener Schlesien geschah Aehnliches; hier war es der evangelische Pfarrer Michejda und der katholische Probst Londzin, auf den auch das bekannte antideutsche Kampflied, die „Rota", von Konopnicka, zurückzuführen ist. Londzin begab sich zu der polnischen Dichterin Konopnicka, die damals in dem schlesischen Kurort Bistraj weilte und bat sie ein Kampflied zu schreiben, das die Gemüter der Polen stärken könne. Die Dichterin schrieb daraufhin die „Rota", ein Lied, das sich besonders gegen die Deutschen richtet. So spitzten sich die nationalen Gegensätze in Schlesien immer mehr zu. Der Ausgang des Weltkrieges brachte das Gebiet in große Erregung. Polen verlangte ganz Schlesien, die Tschechen forderten den österreichischen Teil Schlesiens mit Bielitz und einen Teil Oberschlesiens, das Hultschiner Ländchen. Die Franzosen waren wegen Schlesien in großer Sorge. Ueber die deutschen Ansprüche zerbrachen sie sich nicht den Kopf, aber es ging darum, einen Zusammenstoß zwischen Polen und Tschechen zu verhindern. Daher wurde für Schlesien die Volksabstimmung bestimmt. Im Teschener Giebiet kam es nicht dazu, die Tschechen fielen ein und drangen bis unweit Bielitz vor. Schließlich gelang es den Westmächten doch, eine Einigung herbeizuführen. Die Grenze wurde durch Teschen gezogen, mitten durch die Stadt. Teschen wird dadurch in zwei Hälften zerschnitten, ein wirtschaftlicher Todesstoß für die einst blühende Stadt, aber die Politik nahm darauf keine Rücksicht. Die Tschechen kamen nicht schlecht weg. Keine ttschechische Minderheit brauchten sie den Polen zu überlassen, dagegen wurden etwa 300 000 Polen dem tschechischen Staate einverleibt, die ständig über die Bedrückung durch die Tschechen klagen. Oberschlesien wurde von französischen, englischen und italienischen Truppen besetzt, unter deren Bajonetten die Volksabstimmung stattfand. Das Ergebnis war, daß 60 Prozent der Bevölkerung für das Verbleiben bei Deutschland und 40 Prozent für den Anschluß an Polen sich entschieden. Als daraufhin nur zwei Grenzbezirke an Polen zufallen sollten, erhoben sich die Polen unter Korfanty in Oberschlesien zu einem bewaffneten Aufstand im Mai 1921. Dieser Aufstand ist eines der düstersten Kapitel der Nachkriegsgeschichte. Unter wohlwollender Duldung der Franzosen konnten die Aufständischen zahlreiche Gewalten verüben. Jedenfalls bewirkte der Aufstand, daß die Grenzziehung in Oberschlesien zugunsten Polens ausfiel. Polen erhielt den wertvollsten Teil Oberschlesiens, den Kohlen- und Industriebezirk Kattowitz-Königshütte. Bei Deutschland verblieb der überwiegend landwirtschaftliche Teil Oberschlesiens. Eine kleine Ecke Oberschlesiens, wo angeblich Tschechen wohnen sollten, das Hultschiner Ländchen, erhielt die Tschechoslowakei.

In der Abstimmungszeit hatte Polen den Oberschlesiern eine weitgehende Selbstverwaltung zugesagt, die in inem eigenen schlesischen Sejm in Kattowitz ihren Ausdruck finden sollte. Als die Grenzziehung 1922 endlich erfolgt war, wurde Oberschlesien und das Teschener Schlesien zu einer Wojewodschaft zusammengeschlossen. Die Wahlen in den schlesischen Sejm wurden noch 1922 vorgenommen. Es wurden 14 deutsche und 34 polnische Abgeordnete gewählt. Die Rechte der deutschen Bevölkerung wurden durch das sogenannte Genfer Abkommen geschützt. Eine Hauptbestimmung dieses Abkommens ist, daß lediglich der Vater oder Vormund darüber zu entscheiden hat, ob ein Kind in die deutsche oder polnische Schule gehen soll. Nach der Uebernahme Schlesiens durch Polen setzte alsbald ein scharfer Druck auf die deutsche Bevölkerung ein, was besonders im Schulkampf seinen Ausdruck fand. Durch die große Zahl der polnischen Schulkinder und die kleine Zahl der deutschen sollte der unbedingt polnische Charakter demonstriert werden. Es gehört in der Tat in Oberschlesien seitens eines Vaters schon ein erheblicher Mut dazu, sein Kind in die deutsche Schule anzumelden. Ein Bürger, auf den die öffentliche Gewalt irgendeinen Einfluß hat, wagt dies schon längst nicht mehr. Einem Angestellten droht die Entlassung, einem Gewerbetreibenden Entziehung der Aufträge usw. Der Schulkampf vergiftet die Luft zwischn der polnischen und der deutschen Bevölkerung. Obwohl die deutsche Bevölkerung in den Städten über die Hälfte ausmacht und überall einen starken Prozentsatz bildet, merkt man in der Oeffentlichkeit so gut wie nichts vom Deutschtum. Das deutsche Leben wird erdrückt durch

den Terror des Aufständischenverbandes, der sich im Lande mächtiger fühlt als die Behörden selbst. Den Höhepunkt erreichte der Druck auf das Deutschtum, als 1926 Dr. Grazynski Wojewode in Kattowitz wurde. Dr. Grazynski ist Vertrauensmann des Marschalls Pilsudski, er ist Mitglied des Aufständischenverbandes. Er richtete seinen Kampf nicht nur gegen die Deutschen, sondern auch gegen den alten Kämpfer Korfanty, der ein erbitterter Gegner Pilsudskis ist. Im schlesischen Sejm bekam Grazynski keine Mehrheit, daher erwirkte er dessen Auflösung, ohne jedoch Neuwahlen anzuordnen. Ueber ein Jahr gab es keinen schlesischen Sejm. Am 11. Mai 1930 wurde der schlesische Sejm neuerdings gewählt. Das Ergebnis ist ein Erfolg für die Deutschen. Korfanty hat sich gleichfalls behauptet, dagegen erlitt Grazynski eine vernichtende Niederlage. Die Deutschen erhielten 16 Abgeordnete, davon ein deutscher Sozialist. Im ersten schlesischen Sejm zählten die Deutschen 14 Abgeordnete, darunter zwei deutsche Sozialisten. Die Partei Korfantys zieht mit 13 Abgeordneten in das schlesische Parlament ein, die mit Korfanty liebäugelnde Nationale Arbeiterpartei erreichte 3 Abgeordnete. Die polnischen Sozialisten konnten nur 4 Abgeordnete erlangen; im früheren Sejm besaßen sie acht. Den sozialistischen Verlust haben zum Teil die Kommunisten in ihre Scheunen gebracht, die zwei Abgeordnete erhielten. Die Kommunisten hatten im ersten schlesischen Sejm keinen einzigen Abgeordneten. Die Regierungspartei mit Grazynski erhielt insgesamt 10 Abgeordnete. Die Deutschen haben genau ein Drittel der gesamten Abgeordnetenmandate des schlesischen Sejm errungen. Dies bedeutet angesichts der dortigen Verhältnisse einen großen Erfolg. Man muß bedenken, daß nach der Grenzziehung Zehntausende von Deutschen abwanderten. An ihre Stelle kamen Polen aus Galizien und Kongreßpolen, die alle jetzt in Oberschlesien mitgewählt haben. Dies alles gerechnet, kann festgestellt werden, daß das Deutschtum in Schlesien trotz stärksten Druckes sich gut behauptet hat.

Willi B—.

Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken Polens in Graudenz

Am 22., 23. und 24. April fand in der alten Ordensstadt Graudenz die Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen statt. Aus allen Gebieten Polens kamen Vertreter deutscher Katholiken zusammen, um Rückblick zu halten und neue Anregungen für weitere ersprießliche Arbeit zu holen. Auch Galizien war durch zwei Delegierte vertreten. Es ist unmöglich, in kurzen Worten einen Ueberblick über die Versammlung zu geben; man muß die erhebenden Festtage selbst erlebt haben. Am 22. 4. tagte der Hauptvorstand, während am Mittwoch, den 23. 4., nach einem Gottesdienste für die verstorbenen Mitglieder, die eigentliche Generalversammlung stattfand. Im Vordergrunde der Beratungen und das Thema der Vorträge war unsere Jugend, die einst berufen sein soll, zu getreuen Verwaltern des von den Vätern überkommenden Erbes zu werden. Die Berichte aus den einzelnen Bezirken zeigten, daß die Entwicklung des Verbandes trotz vieler ungünstiger Umstände fortschreitet. Die Arbeit des Verbandes bewegte sich auf kulturellem und karitativem Gebiete. Eine Großtat des Verbandes ist die Erhaltung der deutschkatholischen Privatschulen in Ostgalizien. Die Wahlen ergaben die gleiche Zusammensetzung des Vorstandes mit Senator Dr. Pant als Vorsitzenden. Am Abend dieses Tages fand eine Begrüßungsfeier statt, an der man unter vielen Vertretern des Klerus den Delegierten des hochwürdigsten Herrn Bischof von Kulm, Herrn Prof. Dr. Sawicki, die Domherren Klinke, Dr. Paech u. a. sah. Auch der deutsche Konsul aus Thorn war erschienen. Der offizielle Vertreter des Bischofs betonte im Namen seines Bischofs in einer Ansprache, daß die deutschen Katholiken nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Wahrung der Muttersprache haben. Am 24. 4. fand in der Pfarrkirche ein Festgottesdienst statt, in dem Domherr Dr. Paech eine zu Herzen gehende Predigt an die deutschen Katholiken hielt. Tagsüber wurde die Stadt besichtigt. Den Abschluß bildete ein Festabend, in dem Herr Gebauer und der Leiter des Berliner Jugendamtes Puchowski vollendete Vorträge über die Jugend hielten. Hoffen wir, daß die Tagung reiche Früchte tragen möge!

N. N.

Deutschgalizier im Ausland

Dr. Oskar Wagner in Wien.

Am Freitag, den 16. Mai, fand im großen Festsaale der Universitätsstadt Wien die Promotion unseres Landsmannes Oskar Wagner aus Stryj zum Doktor der Philosophie statt. Der junge Promovent ist Sohn des in weiten Kreisen unseres Volkstums bekannten Oberlehrers an der deutschen evangelischen Volksschule in Stryj. Er hat vor einigen Jahren das Studium der evangelischen Theologie in Wien und Marburg beendet, trat dann vorübergehend in den österreichischen Kirchendienst und ist gegenwärtig Vikar der evangelischen Gemeinde Wien-Landstraße. Trotz seiner amtlichen Ueberlastung fand er doch noch die Zeit zum Studium auch an der philosophischen Fakultät, verfaßte hier eine wissenschaftliche Arbeit über die „Union von Bresc Litewski im Lichte des Polnischen Staatsgedankens“ und erwarb sich in den vorgeschriebenen strengen Prüfungen aus Geschichte, Slavistik und Philosophie den ihm jetzt feierlich übertragenen Doktorgrad. Doktor Wagner ist nunmehr der dritte unserer Landsleute aus dem anerkannten Wiener Institut für Osteuropäische Geschichte des Universitätsprofessors Dr. Hans Uebersberger. Vor Wagner beendeten dieses Institut mit demselben Erfolg die Deutschgalizier Dr. Hans Koch aus Lemberg und Dr. Eduard Bechtloff aus Dornfeld.

Wir beglückwünschen unseren jungen Landsmann zu seinen Studien und geben der Hoffnung Ausdruck, daß ihn bald unsere engere Heimat wieder aufnehmen und in ihren Dienst stellen wird.

Schiller als Dichter und Erzieher

Zu seinem 125. Todestag (9. Mai).

Von Dr. Hans Wieland.

Hundertundfünfundzwanzig Jahre sind seit jener sechsten Abendstunde des 9. Mai 1805 vergangen, da Deutschlands größter Nationaldichter, Friedrich von Schiller, in die Ewigkeit abgerufen wurde. Mit ihm erlosch die Feuerseele der deutschen klassischen Dichtkunst. Mit ihm starb einer der populärsten Dichter und Denker, die Deutschland je hervorbrachte.

Schillers Unsterblichkeit wandelt sich im Schattenreiche der Literatur. Sie lebt auf offenem Markte, lebt mit und in uns fort, nicht nur in zahllosen gepflügelten Worten, mit welchem sein blendender Geist Denken und Sprachschatz der deutschen Nation bereichert. Schiller lebt vor allem fort in jener unauslöschlichen, höheren Wahrhaftigkeit und Lebendigkeit seiner Idealgestalten, in denen die edelsten Triebkräfte alles menschlichen Strebens sich wiedererkennen und verkörpern, Idealgestalten, mit denen wir hassen und lieben, segnen und verwünschen, leiden, dulden, kämpfen und triumphieren.

So lebte er selbst, ein Seher und Sänger, weit über seine Zeit hinaus in vorwärtsdrängendem Geiste nur den Unendlichkeiten, im unerschütterlichen Glauben an den ewigen Wandel zum Besseren. Schillers klassische Größe thront auf der unerreichten Geisteshöhe seiner herrlichen Gedankenlyrik. Sie beruht auf der meisterhaft kühnen, dramatischen Architektur seiner epochalen Bühnenkunst, und zwingt durch ungeheures Temperament und eine alles mit sich fortreißende Sprachgewalt unwiderstehlich in ihren Bannkreis. Seine Poesie in allen ihren Schöpfungen und Hervorbringungen ist das hohe Lied des Idealismus. Seine Welt und sein Bereich umfängt nur das Ideale. Auf Flügeln tönendsten Gesanges schwingt sein Dichten und Denken sich empor, unverwandt bloß auf die höchsten Ziele gerichtet.

„Tief hinter ihm im wesentlichen Scheine liegt, was uns alle bändigt, das Gemeine“ — so preist ihn Goethe in seiner Totenklage, so preisen wir ihn heute.

Kein Genügen an dem Gegebenen oder auch nur an dem sicher Erreichbaren zog ihn von seinen hochfliegenden Entwürfen hernieder. Nie hat die peinliche Wiedergabe, die elende Prosa ängstlicher Naturwahrheit sein Genie sklavisch unterjocht. Nie hat er seine Kunst an Naturalistik vergeudet, wie sie der Alltag ihm entgegenwarf, sondern an seinen Schöpfungen und Gestalten dichterisch gezeigt, wie Menschen und Dinge vor dem ewigen Richterstuhle der Moral beschaffen sein sollten, wie sie beschaffen sein müßten. Kühn und stolz legt er an alles den höchsten Maßstab seiner eigenen Ideale, deren Geltung allein sein künstlerisches Dogma bedeutet. So erhebt Schiller seine Leser und Hörer stets in jene erhabenere Geisteswelt von Vollkommenheitsbegriffen und idealen Forderungen, in der allein sein Genius schaltend und waltend sich heimisch fühlt. Dabei keine Spur von unausgereifter oder überspannter Idealschwärmerei, nirgends einseitig subjektives Verlangen, sondern durchwegs wahrhafte, allgemein gültige Ideale, ein gesunder Idealismus, und darum nicht zu missen als un-

Was die Woche Neues brachte

Um das Schicksal der Einberufung des Warschauer Sejm. — Der polnische Außenminister Zaleski auf Urlaub. — Die erste Sitzung des neuen Schlesischen Sejms. — Hohe Auszeichnung für den polnischen Handelsminister. — Am 30. Juni völlige Rheinlandräumung.

Lemberg, den 18. Mai.

Am vergangenen Donnerstag hatte der Ministerpräsident Slawek mit Marschall Pilsudski eine längere Unterredung, von der behauptet wird, daß sie ausschließlich der Einberufung der außerordentlichen Sejmtagung gewidmet war. In politischen Kreisen ist man konsterniert, daß bisher über die Einberufung nichts verlautet, die nach verfassungsmäßiger Behandlung eigentlich am 23. Mai erfolgen müßte. Nach Berliner Nachrichten, die sich auf die Unterredung des polnischen Außenministers Zaleski in Genf mit Dr. Curtius beziehen, soll ersterer zugesichert haben, daß der Sejm am 25. Mai zusammentritt und dann wahrscheinlich auch die Ratifikation des polnisch-deutschen Handelsvertrages vornehmen wird. Diese Nachricht überrascht in Warschau und wird bereits regierungsseitig durch eine Presseagentur dementiert. Gerüchte verlauten, daß sich die Regierung um eine Auslandsanleihe bemüht, die sie indessen nur erlangen kann, wenn Polen ein geordnetes parlamentarisches Regime haben wird. Im Zusammenhang mit dieser Auslandsanleihe wird auch die Unterredung Pilsudskis mit Slawek gebracht, doch war nichts zu erfahren, ob bereits der Beschluß gefaßt worden ist, die außerordentliche Sejmtagung einzuberufen. Es waren ja auch Gerüchte im Umlauf, daß bereits das Auflösungsdekret unterzeichnet sei, und daß man nur auf die Unterschrift beziehungsweise auf die Zustimmung Pilsudskis warte. Auch dieses Gerücht ist bald darauf dementiert worden. Das Schicksal des Sejms ist ziemlich ungewiß, die Kombinationen deuten noch immer zwischen Auflösung und Neuwahlen oder politische Machtausübung ohne Parlament. Im letzteren Falle müßte die Regierung sowohl auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag, als auch auf die Auslandsanleihe verzichten. Aber ohne Auslandsanleihe ist ein Wiederaufbau der Wirtschaft und die Beseitigung der Krise ausgeschlossen, ebenso dürfte deutscherseits der Handelsvertrag nur angenommen werden, wenn er vom Parlament ratifiziert wird. Die unklare Lage gibt zu allerlei Gerüchten Anlaß, die auch eine Regierungskonstruktion wieder in den Vordergrund setzen. Die nächsten Tage müssen eine Entscheidung bringen, wie die Regierung aus der verworrenen Lage herauskommen will.

* * *

Nach Beendigung der Session des Völkerbundsrats hat der polnische Außenminister Zaleski am Freitag einen zehntägigen Erholungsurlaub angetreten, den er in Begleitung seiner Gattin in England zubringen wird. Sein Aufenthalt in England wird rein privaten Charakter tragen, es sollen keine Empfänge und offiziellen Besuche stattfinden. Aus seiner Tätigkeit während des Krieges her hat Minister Zaleski in England eine ganze Reihe von Freunden und Bekannten, die er seit einer Reihe von Jahren nicht gesehen hat.

* * *

Wie die Posener Telegraphenagentur meldet, soll die erste Sitzung des neugewählten Schlesischen Sejm am 27. Mai in Kattowitz stattfinden. In der ersten Sitzung, die vom Wojewoden eröffnet wird, sollen lediglich der Sejmmarschall und seine Stellvertreter gewählt werden.

Das schlesische Regierungsorgan, die „Polska Zachodnia", befürchtet bereits, daß keine polnische Mehrheit zustande kommen wird und bei der Wahl des Sejmmarschalls die Oppositionsparteien mit den Deutschen zusammengehen werden. In einem solchen Falle, droht ein polnisches Blatt, würde dem neuen Sejm ein „gewaltsames Ende" bereitet werden. In einer der nächsten Sitzungen will der Wojewode eine Programmrede halten.

* * *

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Belgiens Bernard de L'Escaille hat den Minister für Industrie und Handel Kwiatkowski mit dem Großkreuz des belgischen Kronen-Ordens ausgezeichnet.

* * *

Wie der Genfer Vertreter der Berliner Telegraphen-Union von maßgebender Seite erfährt, hat der französische Außenminister Briand in einer kurzen Unterredung, die am Freitag vormittag, kurz vor seiner Abreise, mit dem Reichsaußenminister Dr. Curtius stattfand, die Erklärung abgegeben, daß die französische Regierung am 30. Juni der Reichsregierung die völlige Räumung des Rheinlandes notifiziert werde.

* * *

In einer Unterredung zwischen dem Pariser deutschen Botschafter Hoesch und Ministerpräsident Tardieu, sind hauptsächlich die technischen Einzelheiten der Abwicklung und Uebernahme nach Abzug der französischen Truppen aus dem Rheinland besprochen worden. Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Truppen selbst vor dem 30. Juni das Rheinland geräumt haben werden, jedoch besteht deutscherseits der Wunsch, daß auch die Uebergabe und Abwicklung vor diesem Datum beendet sind. Hierüber dürften noch Verhandlungen stattfinden, da die französische Regierung feste Bindungen in dieser Hinsicht bisher nicht übernommen hat. Die Frage der Zurückziehung der Rheinlandkommission u. des Ueberganges des Rechtszustandes sind vorläufig nicht behandelt worden, doch nimmt man deutscherseits an, daß über diesen Punkt Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen und daß auch von französischer Seite Verzögerungen nicht eintreten werden.

---

ersetzlich wertvolles Fortschrittselement für den einzelnen, wie für die Menschheit. Weil er ja die unerläßliche Forderung erhebt, daß der Mensch über das Vorhandene, mühelos Erreichbare unentwegt hinausstreben soll in das Reich des Besseren, des Schöneren, des Vollkommeneren, das freilich zunächst lediglich seinem geistigen Erfassen allein zugänglich erscheint.

Nur was die Wirklichkeit zu reinerer, zu vollkommenerer Wirkung erheben kann, entlehnt Schillers Beobachtung der Natur. Sein höchster Glaubenssatz ist:

„Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen."

Wir feiern in Schiller den Weltbürger aller Zeiten, den unsterblichen Sänger, den Genius der deutschen Nation. Er war ein Geist von unergründlicher Tiefe, weit in die Zukunft hinausblickend, weit die ganze Menschheit und ihre Ideale umfassend. Er war ein Redner, ein Denker und ein Dichter in noch nicht wiedererlebter Vereinigung dieser höchsten Geistesgaben. Schiller war ein Prophet, was in bildlichem Wortsinne bedeutet: Ein Sprecher, in göttlichem Auftrag aus innerem Drange redete, ein Fackelträger der Aufklärung und des Freiheitsgedankens, der seinem Volk überall zur Seite steht, unterweisend, warnend und strafend. Er verkündet ein Evangelium der Humanität mit den Flammenworten der Apostel. Er läutert, versittlicht, vergeistigt unsere Weltanschauung, ja sogar unsere Zukunftshoffnungen.

Aus seinen Werken spricht eine Lebensauffassung, die gefestigt in sich wie ein Götterbild dasteht. Mit kühner Hand weist er nach neuen Zielen, eröffnet ein Kanaan, schafft Vorbilder und Beispiele und wird Prediger und Lehrer, ohne zum Tendenzdichter herabzusinken. Er kämpft für wahre Freiheit im ethischen Sinne des Wortes und weiß durch künstlerische Mittel die im Volke latenten Edelempfindungen auszulösen, in Begeisterung umsetzen und zu Taten zu kristallisieren. Mit einer Art ästhetischen Instinktes möchte ich sagen, behandelt er Themen, die stets jeden berühren müssen.

Heute freilich müssen wir uns von der Selbstverständlichkeit mancher Schillerschen Idee emanzipieren, wenn wir dem Geiste des Dichterfürsten vollkommen gerecht werden sollen, denn heute ist eben vieles, vielleicht alles zum Gemeingut geworden, was vor Schiller überhaupt nicht dagewesen, oder nur zagend, tastend und suchend, mehr gefühlt als geglaubt oder gar gesagt wurde. Dieser Umstand beweist uns die Erzieherkraft des großen Dichters und Denkers und läßt uns seine Bedeutung als pädagogischen Poeten erkennen. Man denke nur an die Wahrheiten, die aus den „Räubern" sprechen, an die Wucht, mit der hier dogmatische und bürokratische Weltanschauungen förmlich zu Staub zerrieben erscheinen, man denke an „Fiesko", wo wir hinter die blutigen Kulissen eines Staatsapparates schauen. Wirken schon diese Sturm- und Drangdramen in vieler Hinsicht wie ein reinigendes Gewitter, immer anregend und befruchtend, so üben seine späteren Meisterwerke einen erhebenden und zugleich nachwirkend veredelnden Einfluß und staunend stehen wir vor Schöpfungen, in denen Mittel und Zweck, Kunst und Erziehung, Aesthetik und Ethik aufs innigste ineinander verschoben erscheinen.

Muttertag

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau, die Mutter der Kinder . . .“

Alljährlich wird im Mai der Muttertag gefeiert. Am 2. Sonntag des Monates Mai soll die Mutter im Mittelpunkt des Denkens und Fühlens der Menschheit stehen.

Es gibt wohl kein Wort in der deutschen Sprache, das für unser Ohr einen so hehren Klang hat, wie das Wort „Mutter“. Und nicht nur in der deutschen, nein, in allen Sprachen, ist dies das gleiche. Das ist ein Beweis dafür, daß es nicht lautlicher Schönklang ist, was uns dieses Wort so traut und heilig macht, sondern der Begriff dieses Wortes.

Und allen Worten, die mit dem Wort Mutter zusammengesetzt sind, ist dieser Nimbus der Heiligkeit gemeinsam: Mutterworte, Muttersprache, Mutterherz, Muttererde, Mutterliebe!

Mutterlieb. Heiligstes aller Wörter! Wie grundverschieden von der Liebe zwischen Mann und Frau. Gewiß, auch diese ist opferbereit bis zur Selbstverleugnung, aber sie ist doch im Grunde genommen egoistisch, sie verlangt die gleiche Opferbereitschaft auch von dem anderen Teil, sie gibt und fordert im gleichen Atemzuge. Anders die Mutterliebe! Es gibt nichts Uneigennützigeres als diese. Sie gibt freudig, ohne zu fragen, ob ihr diese Liebe jemals erwidert wird. Sie ist kein Trieb, sie ist Instinkt!

Einst waren Mutter und Kind ein Ganzes; bei der Geburt erst trennten sich beide. Das Kind ist also ein Teil der Mutter diese liebt also im Kinde eigentlich nur sich selbst! Ja, sie liebt diesen losgelösten Teil ihres eigenen Ich mehr als sich selbst, denn jede wahre Mutter ist unbedenklich bereit, ihr Leben hinzugeben, wenn es das Wohl und Wehe ihres Kindes erfordert.

Unzählige Male ist das Problem der Mutter und der Mutterliebe in Dichtung und bildender Kunst behandelt worden. Am ergreifendsten wohl in der Sage der Niobe, der Tochter des Tantalos und Gattin des thebanischen Königs Amphion. Vierzehn Kinder, je sieben Söhne und Töchter erwuchsen der liebenden Mutter, die sich in frohen, übermütigen Stolz ihres Reichtums der Leto, der Mutter des göttlichen Apollon und der Artemis rühmte. Und als diese göttlichen Geschwister dann, um ihre beleidigte Mutter zu rächen, die blühenden Kinder der Niobe vor deren Augen mit sicher treffenden Pfeilen töteten — da erstarrte die verzweifelte Mutter zu Stein! Erschütternd schildert uns Schiller das Schicksal der Isabella in seiner „Braut von Messina“, und wen ergriffe nicht tiefste Rührung, wenn er vom Schicksal der Römerin Cornelia hört, deren edle Söhne im Kampf um das Wohl des Volkes ermordet wurden, und auf deren Porträtbüste lediglich die schlichten Worte standen: „Cornelia, die Tochter des (Scipio) Africanus, die Mutter der Grachen“!

Welche Zunge aber oder welche Feder vermöchte jenes stille Heldentum zu schildern, das Millionen deutscher Mütter im Weltkriege getragen haben. Habt ihr die gebrochenen Herzen gezählt, und alle jene glühenden Zähren aufgezeichnet, die da um gefallene Söhne geflossen sind? Es wäre ein aussichtsloses Bemühen! Wieviele heiße Mutterwünsche, wieviele flehende Muttergebete sind in jenen Jahren zum Himmel gestiegen?

„Mutter“, das ist das erste Wort, das Kindermund lallen lernt, Muttersorge betreut das Kind vom ersten Tage an. Alle seine kleinen und großen Sorgen vertraut es der Mutter an, weiß es doch schon früh, daß es dort einen sicheren Hort findet! Und ist der Sohn dann hinausgezogen in die Fremde, so zieht es ihn doch stets mit allen Fasern seines Herzens nach der Heimat, und wenn er das Wort Mutter hört, dann greift die Sehnsucht wild an sein Herz, und verstohlen rinnt ihm wohl auch eine Träne in den sprossenden Bart.

Und er steht eines Tages an einem offenen Grabe. Hat das Herz, das in so aufopfernder Liebe für ihn geschlagen hat, seinen Takt eingestellt, dann befällt ihn bitteres Weh, denn jetzt erst weiß er, was er verloren hat. Denn nun erst wird ihm der Sinn des Dichterwortes klar:

„Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden!“

Ist es da nicht ein schöner Brauch, an einem Tage im Jahr der Mutter zu gedenken, ihnen zu danken und ihnen eine Freude zu bereiten. Nicht nur den Toten einen Kranz aufs Grab zu legen, sondern auch den Lebenden ein Zeichen erwidernder Liebe zu geben?

Bei uns ist dieser Baruch noch verhältnismäßig neu, aber er hat sich doch mit außerordentlicher Schnelligkeit ausgebreitet und ist bereits heute im deutschen Volke fest verankert. Das stille Heldentum jener Soldatenmütter, hat weiteren Kreisen gewaltig ans Herz gegriffen. Liebe soll ihren Lohn durch Gegenliebe finden.

Wer aber denkt am Muttertag jener einsamen Frauen, denen ein grausames Schicksal ihre Kinder geraubt hat, jener Mütter, die nun allein durchs Leben pilgern müssen und die gar häufig schwer mit der Not des Lebens zu kämpfen haben?

Darum auch du, lieber Leser, denke am Muttertag, daran, deiner Mutter eine Freude zu bereiten. Und kannst du nur einen Kranz auf ihr Grab legen, so suche nach einer solch einsamen Frau, der niemand mehr von den Ihrigen ein Liebeszeichen geben kann. Versuche du, in ihr Alltagsleben einen Strahl von Freude zu bringen, du ehrst hiermit am besten das Andenken deiner eigenen Mutter. Und eines bedenke an diesem Tage:

Muttertum ist etwas Heiliges, ist Priestertum!

Ihr Kinder habt ihr jemals der aufopfernden Arbeit einer Mutter gedacht? Von früh morgens bis Abends spät ist sie um euch besorgt, sie steht am Herd um das Essen für euch zu bereiten, damit ihr satt werdet, sie sorgt, daß ihr sauber gekleidet seid, dort muß sie einen Knopf annähen, dort einen Riß heilen. Sie muß zum Kaufmann laufen, um Nahrungsmittel herbeizuholen und dabei muß sie selbst mit dem Wirtschaftsgeld haushalten, denn die Zeiten sind schwer und die Mittel häufig knapp. Könnt ihr euch die Sorgen vorstellen, wenn sie erfährt, daß Butter und

---

Schillers Leitmotiv „In Agrannos!“ das er einst den „Räubern“ vorangesetzt hatte, zieht sich dabei in übertragener Bedeutung durch seine sämtlichen Werke. Zu Felde zieht er gegen alles, was menschliches Gefühl, menschliche Arbeit, menschliche Forderungen zu tyrannisieren drohen kann..

Wie einst, so auch heute und immer wird Schiller stets Erzieher bleiben, ein leuchtendes Vorbild eines Gottbegnadeten, der fleißig mitgearbeitet an den hehrsten Aufgaben des Menschentums, nicht in toten Bänden voll trockener Philosophie und Gelehrsamkeit, sondern in ewig frischen Werken lebendiger Poesie, mit der schon die heranwachsende Jugend jenen Idealismus empfängt, der ihr später zum stützenden Stab für die schwere Reise durchs rauhe Leben werden soll.

Es gibt auch heute noch Märchen aus 1001 Nacht

Mit dem Begriff „Orient“ sind für uns auch heute noch unbestimmte Vorstellungen ungeheurer Reichtümer verbunden. Wer denkt da nicht an die mit Gold und Edelsteinen gefüllten Schatzkammern der indischen Fürsten und an die goldstrotzenden und diamantfunkelnden Thronsessel persischer Herrscher. Wenn wir in den Bänden der Märchen von 1001 Nacht blättern, dann stoßen wir immer wieder auf die Schilderung der verschwenderischen Pracht der Sultansschlösser in Bagdad und Bassora.

Während wir — nach Spengler dem Untergang geweihten — Abendländer unseren Goldschmuck auf einer kleinen Goldwage zu wiegen vermögen (soweit wir überhaupt noch solchen besitzen und ihn nicht bereits dem Leihhaus überantwortet haben), und größere Goldmengen nur in den Tresors der großen Notenbanken lagern, kann sich der heutige Schah von Persien immerhin noch ein Auto aus purem Golde leisten! Das ist kein verspäteter Aprilscherz, sondern wahrste Wirklichkeit. Nur der Motor ist an diesem Luxuswagen, der soeben in Cherbourg eingeschifft worden ist, Maschinenarbeit, alles andere ist völlig mit der Hand gefertigt. Die gesamte Karosserie ist mit dicken Goldplatten belegt, die zum Ueberfluß noch auf das Verschwenderischste mit Diamanten geschmückt sind. Rote Seide bedeckt Innenwände und Polster, dicke Edelfelle den Boden. Daß auch die kleinen Inneneinrichtungen, wie Feuerzeug, Zigarettenbehälter usw. aus schwerem Golde bestehen, ist ja eigentlich eine Selbstverständlichkeit! — Was sind unsere — inzwischen ja auch seltener gewordenen — Raffkes gegen solch einen orientalischen Herrscher? Es entsteht jetzt die Frage: wird sich ein amerikanischer Multimillionär jetzt, um den Perserherrscher zu übertrumpfen, ein Auto oder gar ein Luftschiff aus Platin bauen lassen?

Fleisch wieder einmal teurer geworden sind, während doch das Wirtschaftsgeld nicht reichlicher werden kann?

Aber einmal im Jahre, am Muttertag, da sollt ihr Kinder der Mutter alle diese Sorgen, alle diese Arbeit abnehmen, an diesem Tage sollt ihr die Mutter bedienen, damit sie einen Feiertag im vollsten Sinne des Wortes hat. Freude und Frieden sollen heute eure Mutter umgeben, und die Liebe der Kinder soll einen Sonnenstrahl gleich den grauen Alltag erhellen. Das ist der Sinn des Muttertages. Gerhard Fuchs.

Aus Stadt und Land

Mutter! Mutter!

Mutter! Mutter!
Hast du noch eine Hand,
hast du noch ein Herz für mich,
so laß mich nicht von dir weichen!

Mutter! Mutter!
Wir wollen in dem Augenblick,
in dem ich Gefahr laufe,
vom Gott und von mir selbst abgezogen zu werden,
nicht voneinander scheiden.

Mutter! Mutter!
Heilige du mir den Uebergang
von deinem Herzen zu dieser Welt
durch die Erhaltung deines Herzens!

Pestalozzi.

Haupttagung des Verbandes deutscher Katholiken der Wojewodschaft Lemberg.

Die diesjährige Haupttagung des Verbandes deutscher Katholiken der Wojewodschaft Lemberg findet am Pfingstsonntag den 8. Juni d. J. in Bruckenthal statt. Anmeldungen sind umgehend zu richten an Herrn Rudolf Scheller in Bruckenthal, p. Uhnow. Bahnstation ist Staje (Linie Rawa ruska—Sokal.

Rudolf Lautsch, Obmann.

Niederschlagung von Steuerrückständen.

Das Finanzministerium hat die Finanzkammern ermächtigt, Steuerrückstände auf dem Gebiete der Umsatzsteuer und der Einkommensteuer, deren Eintreibung die wirtschaftliche Lage des Steuerzahlers gefährden würden, niederzuschlagen. Dahingehende Anträge müssen die Finanzämter bis zum 20. Mai den Finanzkammern vorlegen. Interessenten müssen sich daher umgehend mit den Finanzämtern in Verbindung setzen.

Trotzdem für die Landwirtschaft durch die allgemeine Bewilligung zur ratenweisen Zahlung der Steuerrückstände eine gewisse Abhilfe geschaffen ist, dürfte es Fälle geben, die für die Niederschlagung der Rückstände in Frage kämen.

Lehrlingsvermittlung. Viele unserer Väter sind wegen der Unterbringung ihrer Söhne in großer Sorge. Zum Studium langt es nicht, alle können auch nicht auf der Wirtschaft bleiben, die ohnehin schon durch Teilung kleiner geworden ist. Einer unserer wackeren Volksgenossen, Herr Heßler, Besitzer eines elektrotechnischen Unternehmens in Skotschau bei Bielitz, ist bereit deutsche Lehrlinge aus Galizien in seinem eigenen Unternehmen auszubilden, als auch die Aufnahme solcher Lehrlinge durch seine Verbindungen in anderen Unternehmen Schlesiens zu vermitteln. Herr Heßler der aus Hohenbach stammt und die wirtschaftliche Not in unseren Gemeinden von eigener Anschauung kennt, gibt sich die größte Mühe, möglichst vielen deutschen Lehrlingen Unterkunft zu verschaffen. Augenblicklich können folgende Lehrlinge untergebracht werden: Ein Schmied, ein Schneider, ein Schuhmacher, drei Kaufleute für die Lebensmittelbranche und ein Elektriker nach Bielitz. Sämtliche Lehrlinge erhalten volle Verpflegung, nur der Elektriker muß sich Wohnung und Wäsche selbst zahlen. Meldungen für diese Lehrstellen sind zu richten an die Schriftleitung des „Ostdeutschen Volksblattes", Lwow, Zielona 11.

Lemberg. (Todesfall.) Am 11. Mai d. J. verstarb im allgemeinen Krankenhause Frau Barbara Kunz nach langer Krankheit im 51. Lebensjahre. Die Verstorbene war die Ehegattin des Lokomotivführers Johann Kunz, dem sie allzeit eine treue Gattin war. Stets bekannte sie treu ihren Glauben und war eine eifrige Kirchenbesucherin. Die Entschlafene war eine von den Stillen im Lande, die in der Oeffentlichkeit nicht viel von sich reden machen, aber nimmer müde war, in der Stille segensreich zu wirken. Nun hat der rauhe Tod ihrem Erdenwallen ein Ziel gesetzt. Am 14. Mai d. J. wurde ihre sterbliche Hülle zu Grabe getragen; Herr Pfarrer Mitschke sprach am Sarge in deutscher Sprache, worauf sich der Leichenzug nach dem Liczakower Friedhof in Bewegung setzte. Am Grabe sprach Herr Pfarrvikar Ettinger in deutscher Sprache an Hand des 1. Korintherbriefes Kap. 15, Vers 55, 57. Herr Pfarrer Mitschke sprach in polnischer Sprache auf Grund des 8. Römerbriefes, Vers 28, der Trauergemeinde Trost zu. Die in dem Herrn Entschlafene ruhe in Frieden.

Lemberg-Sygniowka. (Todesfall.) Der unerbittliche Tod hat wieder eine schmerzlichen Lücke in unsere Gemeinde gerissen. Am 8. Mai d. J. starb Herr Johann Dietrich, erst 49 Jahre alt, nach dreimonatlicher Krankheit. Der Verstorbene war Modellist bei der Lemberger Staatsbahn, wo er sich durch getreue Pflichterfüllung der Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Kameraden erfreute. Am Gemeindeleben nahm der Verblichene eifrigen Anteil; durch das Vertrauen seiner Glaubensgenossen in die Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde entsandt, wirkte er in dieser Körperschaft zum Wohle der Gemeinde. Auch am völkischen Leben nahm Herr Dietrich stets Anteil und betätigte sich stets als treuer deutscher Mann. In seiner Familie war er immer ein treuer Gatte und sorgender Vater. Am 11. Mai d. J. wurde der Verstorbene unter großer Beteiligung zu Grabe gebtragen. Im Trauerhause betete Herr Pfarrer Mitschke in deutscher Sprache, hierauf bewegte sich der Trauerzug unter den Klängen der Bahnmusik dem Friedhofe zu. Am Grabe sprach Herr Pfarrvikar Ettinger in deutscher Sprache an Hand des Textes Hosea 6, Vers 1: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn . . ." Gott hat den Verblichenen durch Freud und Leid geführt. Gott der Herr weiß auch, warum er den Verstorbenen auf der Höhe seines Lebens abrief. Herr Pfarrer Mitschke sprach mit Rücksicht auf die zahlreichen Polen und Ukrainer in polnischer Sprache auf Grund des Schriftwortes Johannes 13, Vers 7: „Was ich jetzt tue, weißt du nicht, aber Du wirst es nachher erfahren. Herr Pfarrer Mitschke tröstete die Trauergemeinde mit dem Hinweis auf den unerforschlichen Ratschluß Gottes. Der Verstorbene hinterläßt eine Gattin und drei Kinder. Er hinterläßt überall eine schmerzliche Lücke. Gott tröste die trauernden Hinterbliebenen in ihrem Schmerze; dem Entschlafenen mache Gott der Herr die Erde leicht.

Bolechow. (Todesfall.) „Rasch tritt der Tod den Menschen an" — dieses Wort ist in unserer Gemeinde Wirklichkeit geworden. Am 28. April d. Js. verschied im blühenden Alter von 28 Jahren Filip Schappert. Allzufrüh hat ein tückisches Lungenleiden dieses junge hoffnungsvolle Menschenleben dahingerafft — zum Schmerze seiner Angehörigen und aller, die ihn näher kannten. Der Jugend- und Sängerbund „Wartburg" verlor in dem Verblichenen ein treues und tätiges Mitglied, das stets in den ersten Reihen zu finden war, wenn es um Belange der Jugendabteilung ging, oder wenn es galt in der Gemeinde etwas zu leisten. Am 29. April wurde die sterbliche Hülle des Vielgetreuen zu Grabe getragen. Dem Sarge folgte eine große Menschenmenge. Der „Wartburg"-Chor sang am Sarge und am Grabe Trauerchöre. Herr Senior Stonawski richtete an die schwergeprüften Eltern, die im Laufe von fünf Jahren zwei Söhne im blühenden Alter verloren haben, Trostworte. Wir werden dem so früh Heimgegangenen ein treues Andenken bewahren.

— (Sängerfest.) Am 14. Juni d. Js. veranstaltet der Sängerbund „Wartburg"-Bolechow im Festsaale des evang. Gemeindehauses ein Sängerfest, zu welchem alle Singvereine un-

seres Heimatlandes, sowie alle Freunde des deutschen Liedes herzlichst eingeladen werden. An die musikalischen und gesanglichen Darbietungen schließt sich ein Tanzkränzchen an. Diejenigen Singvereine, die sich an der Liedertafel zu beteiligen gedenken, werden gebeten, ihr Kommen ehebaldigst bei Lehrer Enders Bolechow anzumelden. Die weitere Verständigung bezüglich Festlegung der Festfolge wird sodann auf schriftlichem Wege erfolgen. Es sei noch bemerkt, daß die Singvereine ermäßigten, und diejenigen, die bedeutende Reisespesen haben, freien Eintritt erhalten. Die Bolechower werden keine Mühe scheuen, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Darum auf nach Bolechow zum Sängerfest!

Mikulsdorf. (Lehrerkonferenz am 16. April.) Bei schönem Frühlingswetter kamen die Mitglieder des Zweigvereines Stanislawow-Baginsberg am Bahnhofe in Otynja an, wo schon zwei von den Herren Wirth und Schneider freundlichst zur Verfügung gestellten Wagen warteten, um sie nach Mikulsdorf zu bringen. Nach gastlicher Aufnahme im Lehrerhause hielt Herr Philipps eine Deutschstunde mit der Oberstufe. Es wurde Goethes Gedicht „Der Sänger" behandelt. — Einer lebhaften Aussprache folgte der Vortrag von Herrn Dir. Müller über „Schulhygiene, auf Grund von schulbehördlichen Erläßen". Der zweite Vortrag „Einfluß der deutschen Kultur auf die polnische Sprache" mußte wegen Abwesenheit des Referenten ausfallen. — Nach Festlegung des Zeitpunktes und Programms der nächsten Sitzung, wurden die Mitglieder von einigen schon draußen wartenden Schulkindern in die Häuser ihrer Eltern geführt, wo sie freundliche Bewirtung fanden. Dafür sei den lieben Mikulsdorfern auch auf diesem Wege herzlichst Dank gesagt.

Für Schule und Haus

Valentin Wagner.

† 16. 4. 1930.

Am 16. April verschied im 71. Lebensjahre der Lehrerveteran Valentin Wagner in Reichsheim, wo er im Ruhestande den Lebensabend bei seinem Sohne, dem dortigen Lehrer gleichen Namens, verbrachte. Den Heimgegangenen haben alle älteren Lehrer und die deutschen Gemeinden unseres Landes in guter Erinnerung.

Im Jahre 1860 in Brigidau geboren, sollte er Landwirt werden und als ältester Sohn des Hauses die Wirtschaft des Vaters übernehmen. Allein er fand in der Landwirtschaft keine Befriedigung, es zog ihn zu einem anderen Berufe: er wollte Lehrer werden und begab sich — 21 Jahre alt — in das evang. Lehrerseminar nach Bielitz, dessen Zögling später auch sein jüngerer Bruder Johann wurde, der gegenwärtig als Oberlehrer an der evang. Schule in Stryj wirkt. Das Studium bereitete Valentin anfangs Schwierigkeiten, hatte er doch bloß die Volksschule seines Heimatortes zur Vorbildung und das Meiste der dort gewonnenen Kenntnisse bereits vergessen, aber er ließ es nicht an Fleiß und Ausdauer fehlen, absolvierte die Anstalt mit gutem Erfolge und trat den ersehnten Lehrerberuf im Jahre 1885 an der evang. Schule seines Geburtsortes an. Hier wirkte er durch 3 Jahre, hernach in Neu-Chrusno 8 und schließlich in Reichenbach 26, im ganzen also 37 Jahre als Volksschullehrer.

In allen diesen Stellungen erwies sich der Verblichene als ein pflichttreuer Arbeiter im Weinberge des Herrn, er machte den Lehrerberuf zu seinem Lebensinhalte und stellte sich begeistert und mit großer Liebe in den Dienst der ihm anvertrauten Jugend und des Volkes, dem er entstammte.

Seine Wirksamkeit als Lehrer beschränkte sich jedoch nicht auf die genannten Arbeitsstätten, sie griff vielmehr über diese hinaus. Er nahm lebendigen Anteil an dem seinerzeit begründeten evang. Lehrerverein und bot in seinen gründlichen Referaten und zeitgemäßen Abhandlungen viel Anregung nicht nur zur Fortbildung der Kollegen, sondern auch zur rechten Wertschätzung der deutschen Schule, sowie zur materiellen Besserstellung der Lehrer. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß er bei all der vielseitigen Betätigung auch noch Muße fand, warmempfundene und formschöne geistliche und patriotische Lieder zu dichten, die er im Evang. Gemeindeblatt, im Oesterreich. Protestanten und in unserem Volksblatt veröffentlichte. So ruhte denn auf seiner Arbeit sichtbar Gottes Segen.

Aber nicht nur in seinem beruflichen Wirkungskreise, auch in seinem Hause, in seiner Familie hatte er die Wahrheit des Gotteswortes erfahren: „Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet". Seine treue Lebensgefährtin Mattilde geb. Harlfinger, die ihm die Augen zur letzten Ruhe schließen durfte, schenkte ihm brave Kinder. Ein Sohn ist wohlbestallter Pfarrer, der andere Lehrer, zwei Töchter sind im Ausland glücklich verheiratet und eine Tochter hat sich dem Diakonissenberuf gewidmet. Sie alle beweinen den Heimgang ihres teuren Familienoberhauptes eingedenk der großen Liebe, die sie in so reichem Maße erfahren durften.



Am 19. April wurde Valentin Wagner auf dem Gottesacker in Reichsheim zur ewigen Ruhe bestattet. Die evang. Gemeinde und viele Glaubensgenossen aus den Nachbargemeinden nahmen an der Trauerfeier teil. Herr Pfarrer Gesell aus Hohenbach legte der Trauerandacht die Worte der Hl. Schrift zugrunde: „Welche aber wohl dienen, die erwerben sich selbst eine gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben in Christo Jesu". Wir wollen dem Heimgegangenen verdienstvollen, schlichten Kollegen ein treues Andenken bewahren. Er ruhe sanft!

Schulrat Rutschek.

Geschäftliches

Vom Büchertisch*)

Karl Emil Franzos, Ein Kampf ums Recht, Cottasche Verlagsbuchhandlung, 19,80 Zl. Dieser Roman ist auf dem Hintergrunde der Wirklichkeit gezeichnet. Das Leben der ukrainischen Huzulen im Süden von Stanislau und Kolomea entsteht plastisch vor unserem Auge. Karl Emil Franzos, ein Dichter jüdischer Herkunft ist selbst in einem Winkel Ostgaliziens geboren, er kannte die Menschen seines Heimatlandes in ihrer religiösen und nationalen Zerrissenheit. Der Dichter ist später völlig im deutschen Kulturkreise aufgegangen und hat auch alle seine Werke in dieser Sprache erscheinen lassen. Sein „Kampf ums Recht" ist einer der besten Romane, die über den ukrainischen Volksstamm der Huzulen geschrieben wurden. Das Huzulen mit all ihren Vorzügen und Lastern erscheinen vor unserem Auge; das ganze Geschehen überragt die Gestalt des Helden Taras Barabola, der in seinem Rechte gekränkt, schließlich zum Räuberhauptmann wird. Der „Kampf ums Recht" zeigt in vielen Aehnlichkeiten mit „Michael Kohlhaas" von Kleist. Michael Kohlhaas und Taras Barabola sind fanatische Vertreter des Rechtes, gehen aber beide an ihrem Rechtsbewußtsein zu Grunde. Wer das ukrainische Volk,

unter dem wir leben, näher kennen lernen will, greife zu diesem Roman, der nichts anderes ist als rauhe kalte Wirklichkeit. Der Inhalt des Romans ist ein Spiegelbild für das Unrecht, das im Namen des Rechts geübt wird, heute wie vor hundert Jahren.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Tulpentage in Holland

Nordwijk, Anfang Mai.

„Harlem, Stadt in der niederländischen Provinz Nordholland, sechs Kilometer östlich der Nordsee, Knotenpunkt der Linien Rotterdam—Amsterdam, besitzt die älteste Druckerei der Niederlande, in welcher das Tageblatt des Staates „De opregte Haarlemer Courant" seit länger als zwei Jahrhunderten gedruckt wird, mit berühmter Schriftgießerei. Während die Fabrikindustrie keine hervorragende Bedeutung erreicht, ist Haarlem berühmt durch seine Blumenzucht (Tulpen, Narzissen, Hyazinthen und Ranunkeln)."

Du lieber Himmel, wieviele Blumen hat man in seinem Leben nicht schon gesehen, und Felder, Kulturen dieser nützlichen sowohl, als auch anmutigen Kinder Floras desgleichen. Es gibt da in Thüringen und rings um Magdeburg herum recht respektable Anlagen, von der patentierten Blütenpracht des Südens ganz zu schweigen. Aber am Weltruhm — das hat er so an sich — kann man nun einmal als zivilisierter Mensch nicht achtlos vorübergehen. Und so macht man sich auf, zumal Jahreszeit, in Verbindung mit einer strahlenden Sonne, günstig ist, von Haag aus...

„Die direkte Verbindung den Haag—Amsterdam, eine Anlage jüngeren Datums, ist mit ihrer breiten, asphaltierten Autobahn, dem gewalzten Radfahrweg und dem eleganten, von alten Bäumen beschatteten Fußsteig, die drittschönste Straße der Welt."

Die schönste wird vermutlich, so überlegt man sachlich, jener Künstenstreifen der Riviera sein, auf dem sich zu gewissen Zeiten der berühmte Blumenkorso abspielen soll. Einem Blumenkorso gleicht auch diese Fahrt auf der Haager Chaussee, und wenn vielleicht auch über die Rangordnung, die die Straße in der internationalen Schönheitskonkurrenz einnehmen würde, Zweifel bestehen mögen, der Blumenkorso kann nirgends schöner sein, denn hier ist es nicht Selbstzweck allein. Er wird Ausdruck der Pilgerfahrt eines ganzen Landes — zu seinen Blumenfeldern.

Während links und rechts die vornehm zurückliegenden Landsitze mit den sattgrünen Wiesen und Parkanlagen vorübergleiten, begegnen sich die ununterbrochenen Ströme der Fußgänger und Radfahrer. Ja, die Radfahrer. Wenn man behauptet, im Salzkammergut kämen die Kinder mit einem Regenschirm auf die Welt, so darf wohl angenommen werden, daß in Holland der Storch das Baby bereits mit dem dazugehörigen Fahrrad liefert. Es radeln hohe und höchste Herrschaften, es radeln Stubenmädchen mit Spüleimern in der Hand, und kleine Buben mit gelbleuchtenden, kugelförmigen Milchkannen. Das moderne Stahlroß ist nicht selten imstande, eingewurzelte Begriffe von pittoresker, niederländischer Landschaft zu zerstören. Harmlos lehnt an Ruysdaels historischer Mühle — ein Fahrrad, und Fischer, die soeben noch, die Pfeife im Mund, ein lebendes Genrebild, am Hafen entlangschlenderten, schwingen sich mitsamt ihren schweren Holzschuhen — in den Sattel.

Es ist ebenso selbstverständlich, daß man in Blumenfelder radelt — Liebespaare, engumschlungen oder Hand in Hand, Kinder in aufgeregten Gruppen, und Großmutter auf dem bequemen Rücksitz — und daß man Blumen in den Armen, leuchtende Sträuße an Lenkstange und Sattel und dicke, gelbe und rote Blütenketten um Hals und Brust geschlungen, heimwärts zieht. Wobei zu beachten ist, daß das Jüngste, das geduldig im Körbchen vor der Lenkstange schaukelt, nicht erdrückt wird von Tulpen und Hyazinthen. Und dann die Autos... Ob deutsche, englische, ob französische Wagen, ob neuestes System, ob Lieferwagen mit verdecktem Rücksitz, ob aus dritter Hand erworben, Kühler und Führersitz, der Fond und nicht selten das fünfte Rad am Wagen sind bekränzt mit den üppigsten Schnüren von Blütenkelchen, das leuchten der Blumen in der strahlenden Sonne übertönt die blitzenden Beschläge der Wagen. Je schneller das Tempo, je schneller wirbeln die bunten Blätter zurück auf den Weg. Dann biegt man ab von der drittschönsten Autostraße der Welt, geradeswegs hinein ins flache, freie Land und da sind auch schon die ersten Tulpen...

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

12. 5.—17. 5. 1930	amtl. Kurs	8.87
12. 5.—13. 5.	„ privat „	8.8925
14. 5.	„ „ „	8.89—8.8950
15. 5.	„ „ „	8.8950
16. 5.—17. 5.	„ „ „	8.89—8.8925

2. Getreidepreise (loco Verladestation) pro 100 kg

17. 5. 1930	Weizen	36.75—37.75	vom Gut
	Weizen	33.25—34.25	Sammelldg.
	Roggen	15.50—16.00	einheitl.
	Roggen	15.50—16.00	Sammelldg.
	Mahlgerste	14.00—14.50	
	Hafer	13.50—14.00	
	Roggenkleie	8.25— 8.75	
	Weizenkleie	10.50—11.00	
(loco	Weizen	39.25—40.25	
Lemberg):	Weizen	36.75—37.25	
	Roggen	18.00—18.50	
	Roggen	16.50—17.50	
	Mahlgerste	16.25—16.75	
	Hafer	16.00—16.50	
	Roggenkleie	9.75—10.25	
	Weizenkleie	11.50—12.00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

„Tulipa, Gattung aus der Familie der Liliacaahen, Zwiebelgewächse mit lanzettlichen Blättern, sechsblättriger glockiger Blütenhülle und vielsamiger Kapsel. Etwa 50 Arten von Mittel- und Südeuropa bis Japan..."

Bißchen knapp gerechnet, fünfzig, so meint man. Es ist, als habe ein pedantischer Maler seine Pinsel auf der Palette just immer in strengen Rechtecken ausgewischt. Rot, gelb, blau, orange, und eine Fülle von herrlichsten Verbindungen und Tönungen dieser Farben. Aber bitte sehr alle tadellos und säuberlich getrennt, ins Rechteck und Quadrat ihrer Felder gebannt. Äußerlich wohlverstanden, denn diese Farben sind viel zu stark, viel zu jubelnd, als daß man sie im Raum beschränken könnte. Sie werfen ihr Licht, ein sieghaftes, überzeugendes Leuchten, hinaus über die wenigen grünen Wiesenstreifen, auf denen unbeteiligt ein paar schwarzweiße Kühe grasen, hinaus über die schmalen Wassergräben, über deren Brücken leise donnernd die Wagen ziehen, und hinauf in einen Himmel, dessen dunkle Bäume die Symphonie der Farben ergänzt.

Ganz langsam rückt man in dichtgeschlossener Kette vorwärts, zuweilen kann man die schnurgeraden Streifen der Blumen im abgezirkelten Feld verfolgen. Starre, prächtige Blumen, unbeugsam, scharfer Gegensatz zu der gesänftigten Ruhe der Landschaft ringsum, strahlende Gäste aus dem Orient.

„Die Heimat der Tulpen ist Kleinasien. Die Blume wurde um 1560 durch den Gesandten Ferdinands 1. aus Konstantinopel nach Westeuropa eingeführt, kam 1577 nach Belgien und England und wurde bereits 1629 in 140 Spielarten kultiviert. Das Züchten der Zwiebeln und die Liebhaberei für die Tulpenblüten erreichte in Holland in der Gegend von Haarlem ihren Gipfel. Für neuartige Kreuzungen und seltene Exemplare wurden riesige Summen an den „Tulpenbörsen" bezahlt. Man gab für eine einzige Zwiebel bis 13 000 holländische Gulden und..."

Die Tulpenbörse, es war einmal. Heute ist man nicht mehr auf spekulative Transaktionen angewiesen, die Blumenzwiebelzucht bildet einen bedeutenden Aktivposten in der holländischen Handelsbilanz. Wohlverstanden die Zwiebeln. Denn die Blüten mögen ja für den Fremden recht schön anzusehen sein, den Händler interessieren ausschließlich die Knollen. Und um die Vermehrung der Knollen an den Stammzwiebeln zu fördern, müssen die Blütenschäfte zu bestimmten Zeitpunkten, kurz nach der vollen Entfaltung, abgeschnitten werden. Es ist gut, daß man sich des kaufmännischen Hintergrundes dieser ganzen glutvollen Schönheit im Augenblick nicht bewußt wird. Betäubend duften Hyazinthen und Narzissen, gelb, weiß und blau, orangefarben und rot, vom blassen, überzüchteten Blaurot bis zum tiefsten blutenden rot schreien Tulpen dazwischen. Millionen, Milliarden, Billionen...

Frauen bieten am Wegrand Arme voll Blüten, Sträuße in allen Farben für wenige Cents an, junge Mädchen mit dicken Blumenketten behängt schlingen kunstvoll Ornamente und Kinder

werfen jubelnd Blütenköpfe in die Wagen, die sich allmählich mit duftenden, kühlen Blättern füllen. Man behandelt die Blumen eigenwillig. Entgegen ihrer natürlichen Anlagen kehrt man die Blütenblätter rückwärts dem Stil zu und schafft dadurch urplötzlich eine phantastisch wilde, große Sternblume, die ihren Kelch schwarzen Staubblättern und dem feuchtgelben Stempel zeigt. Man trifft eine sorgsame Auswahl und streift die übrigen Blumen achtlos auf den Weg. Die Räder des folgenden Wagens gehen darüber hinweg...

Graugrün stehen zuweilen einige Streifen Feld, der Blüten beraubt. Sie haben die höchste Entfaltung bereits überschritten, sind — wertloses Zeug — abgemäht, mit Rücksicht auf die jungen Zwiebeln. Und in den Straßengräben, am Wegrand und an den Hängen der schmalen, kleinen Wasserstraßen schichten sich die Tausende und Abertausende abgeschnittener Blütenköpfe — Hekatombe in Rot...

Und während von Fern die Türme der Stadt Haarlem auftauchen, entsinnt man sich plötzlich, daß diese schöne und reiche Stadt einmal so vor 360 Jahren etwa, von spanischen Kerntruppen bedroht wurde. Hier lagerten 30 000 Mann unter Führung des Sohnes des Herzogs von Alba, bis die Stadt um der Hungersnot willen kapitulierte. Die Spanier übten trotz der verheißenen Gnade grausame Rache...

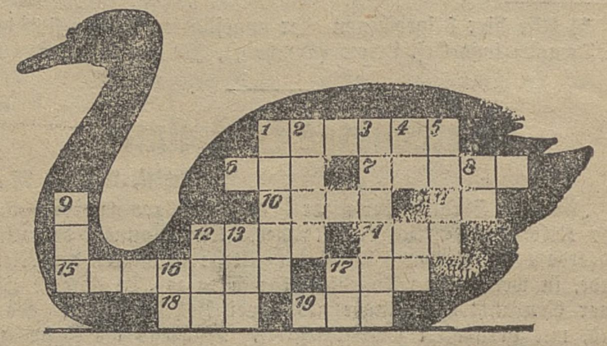
Von der Höhe der Dünen, die am Rand der Nordsee das Binnenland schützen, das sich zum Teil tiefer senkt als der Meeresspiegel, grüßt man nochmal mit einem Blick die Blumenfelder rings um Haarlem. Ueber 500 Hektar fruchtbarer Erde, bedeckt mit abgezirkelten leuchtenden Rechtecken, orangen, blau, gelb, rot. Glückliches, reiches, friedvolles Land...

„Der Name Holland, ehemals Onland, bedeutete Urland, unfruchtbare Gegend."

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Rätselecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Preußen, 6. Getränk, 7. botanischer Ausdruck, 10. fruchtbares Land in der Wüste, 11. japanisches Nationalspiel, 12. orientalischer Fürstentitel, 14. Gewässer, 15. Stadt in Indien, 17. Fürwort, 18. Titel, 19. Mädchenname.

Senkrecht: 1. Knabenname, 2. Shakespearesche Dramenfigur, 3. Stadt in Rußland, 4. englische Verneinung, 5. Meerespflanze, 8. Tonstufe der italienischen Skala, 9. Anerkennung, 12. Fluß in Italien, 13. Getränk, 16. Flächenmaß, 17. Nahrungsmittel.

Auflösung des Visitenkartenrätsels

„Lehmgrubenarbeiter".

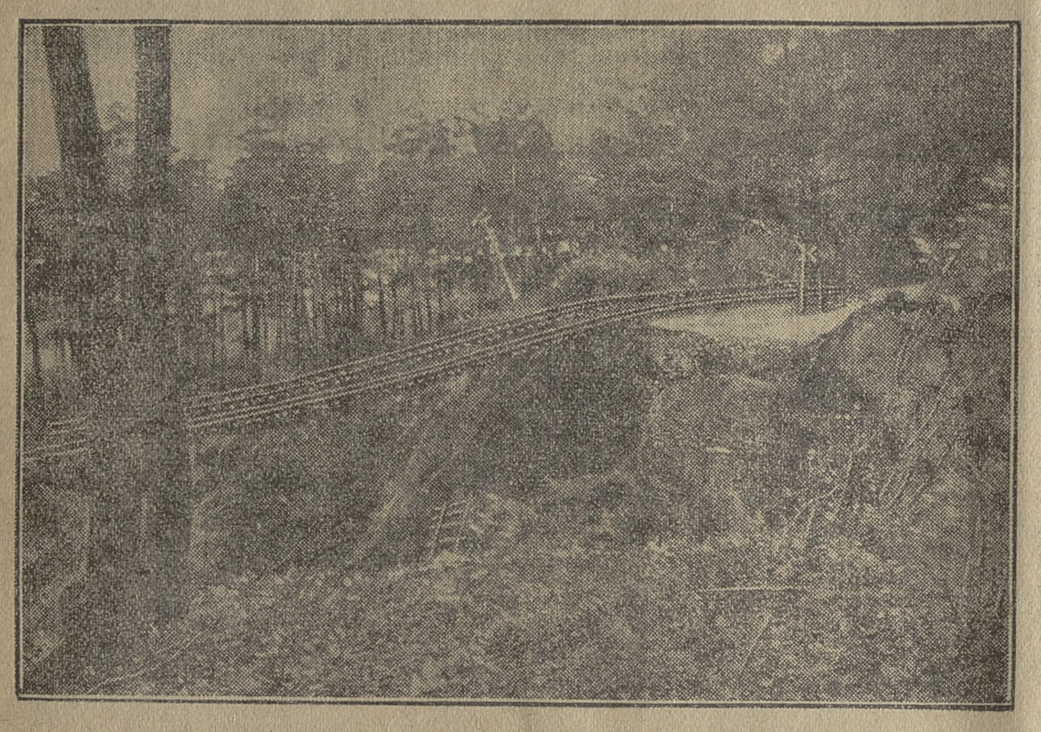
Auflösung des Magischen Ergänzungs-Rätsels

1. Klemme, 2. Heimat, 3. Immens, 4. Amanda.

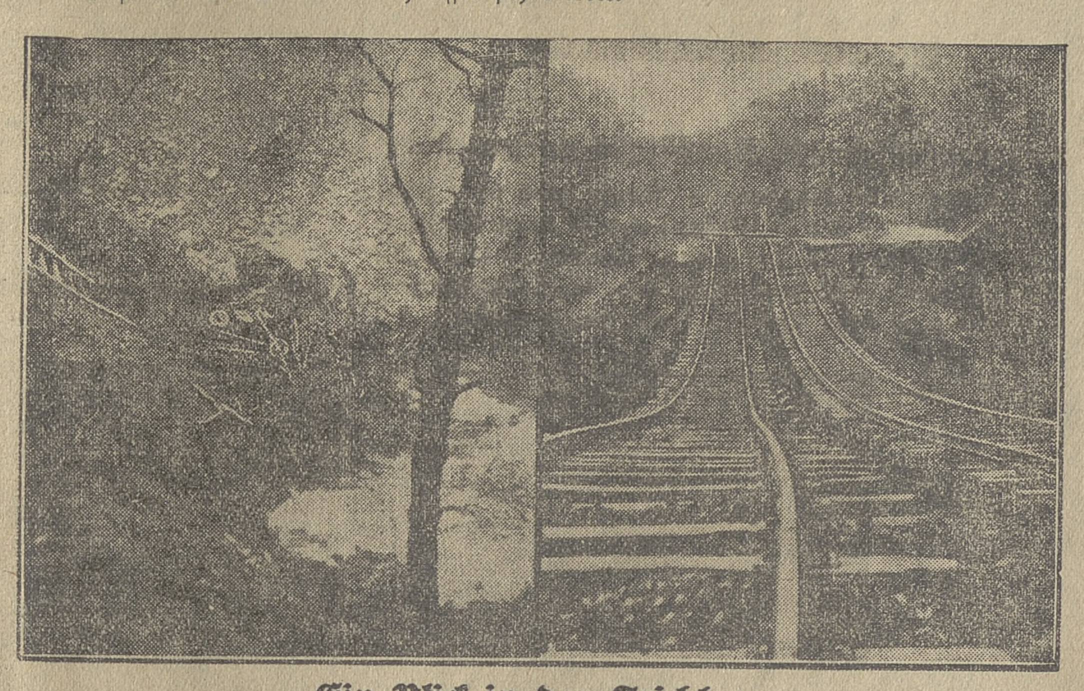
Bilder der Woche

Der Erdeinbruch beim Kalibergwerk Vienenburg

(an der Bahnstrecke Halberstadt—Hildesheim), wo infolge eines Wassereinbruchs in die Gänge eines Kalischachtes gewaltige Erdsenkungen entstanden und unter einer zweigleisigen Eisenbahnstrecke ein Trichter von etwa 70 Metern Tiefe und 100 Metern Durchmesser sich bildete.



Wie eine Brücke hängen die Eisenbahnschienen über der Tiefe des Trichters



Ein Blick in den Trichter

Links: in der Tiefe das Auto der Bergwerksverwaltung, das im Augenblick des Erdeinbruchs die Straße passierte und mitgerissen wurde, während die Insassen sich retten konnten. — Rechts: wie eine Berg- und Talbahn hängen die Gleise in der Luft.



Die Nachfolgerin des Nachfolgers Gandhis

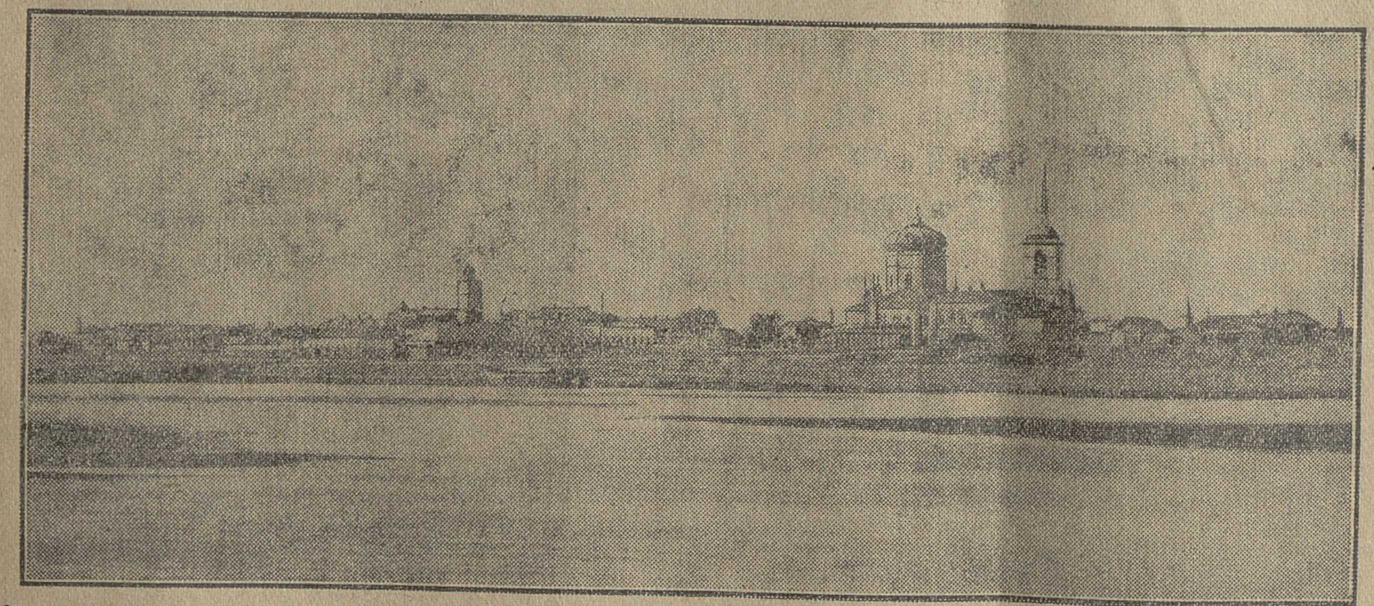
Der Stellvertreter Gandhis als Führer der indischen Unabhängigkeitskämpfer, Abbas Tyabji, hat für den Fall seiner Verhaftung die Dichterin Sarojini Naidu, eine Führerin der indischen Frauenbewegung und frühere Kongreßpräsidentin, zu seiner Nachfolgerin bestimmt. Da Abbas Tyabji inzwischen verhaftet wurde, steht jetzt eine Frau an der Spitze des indischen Freiheitskampfes.



Die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden zum Youngplan

im Pariser Auswärtigen Amt durch (stehend von links) den französischen Außenminister Briand, den englischen Botschafter Lord Tyrrell, den italienischen Botschafter Conte Manzoni u. (sitzend) den belgischen Botschafter Baron de Gaiffier.

Riesenfeuer in der Hauptstadt der Wolgadeutschen



In Pokrowsk, der Hauptstadt des Wolgadeutschen Rätefreistaates, entstand am 13. Mai ein Brand, der sich infolge des starken Windes über mehrere Stadtviertel ausdehnte und mehr als 100 Häuser in Asche legte.



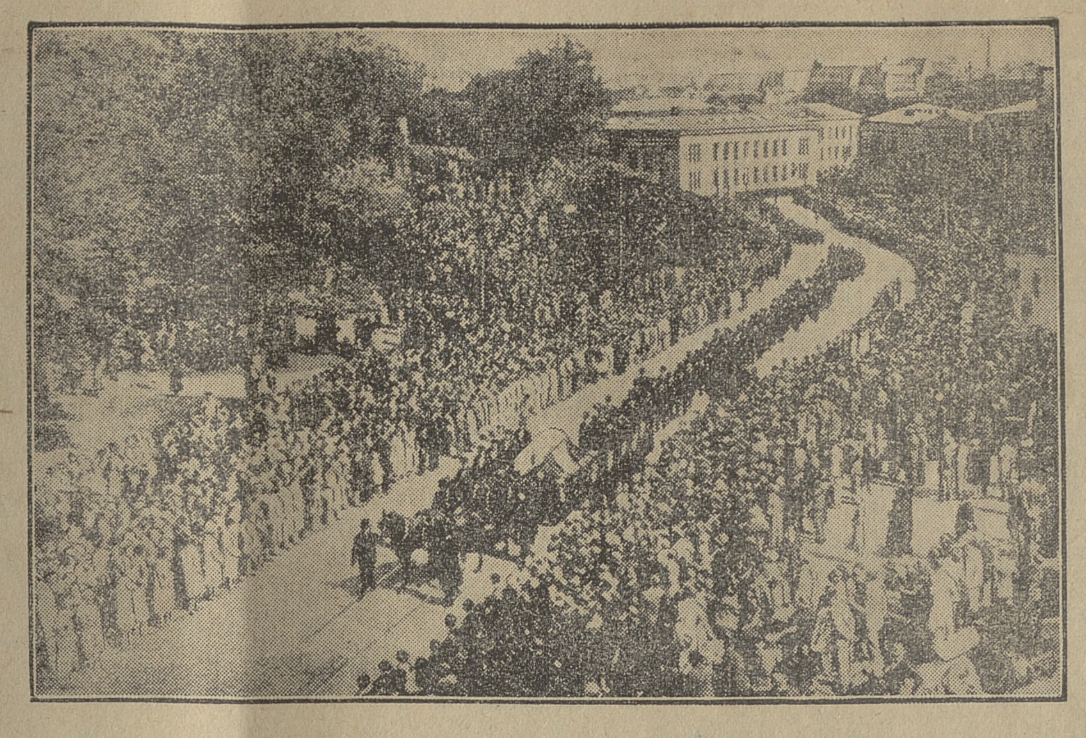
Die erste türkische Richterin

Frau Beyhan Hanum, eine 27jährige Türkin, ist der erste weibliche Richter an einem Gerichtshof im Lande des Halbmonds. Sie wirkt beim ersten Kommerzialtribunal in Angora.



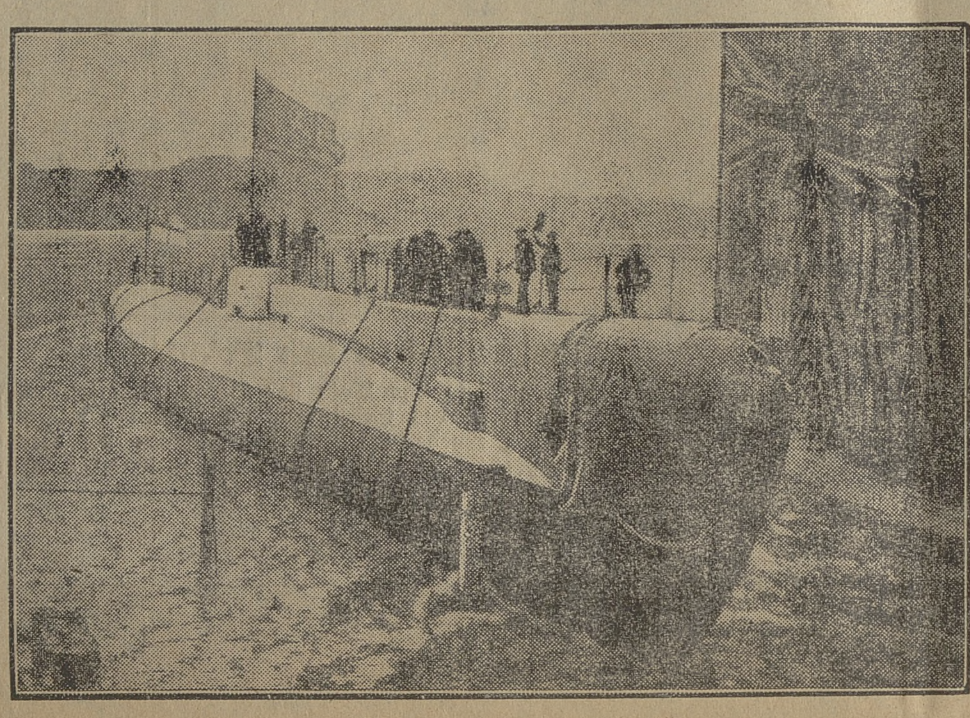
Raketenforscher Valier tödlich verunglückt

Der Ingenieur Max Valier — bekannt durch seine zahlreichen Versuche, die Rückstoßkraft der Rakete zu einem Antriebsmittel für Fahrzeuge und Flugzeuge zu entwickeln — ist am 17. Mai in Berlin-Britz bei der Prüfung eines neuen Rückstoßapparates durch dessen Explosion tödlich verletzt worden.



Fritjof Nansens letzte Fahrt

Der Trauerzug, der am 17. Mai — dem norwegischen Nationalfeiertage — in Oslo Norwegens großen Sohn nach einer Trauerfeier in der Universität (im Hintergrunde) zur letzten Ruhe geleitete.



Im Zeichen der Abrüstung!

Englands neuester Untersee-Kreuzer „Rainbow", der dieser Tage in Chatham bei London vom Stapel lief. Eine bemerkenswerte Neuerung, die die englische Admiralität bisher streng geheimgehalten hat, ist der Einbau von drei Torpedorohren am Bug. (Die englischen Marinebehörden erlaubten eine Aufnahme nur unter der Bedingung, daß auf der Platte die Torpedorohre wegretuschiert würden. Unserem Photographen gelang es, eine Platte unretuschiert in Sicherheit zu bringen.)



Die Eröffnung der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden

am 17. Mai, bei der der Präsident der Ausstellung, Stadtrat Dr. Krüger, die Festrede hielt.



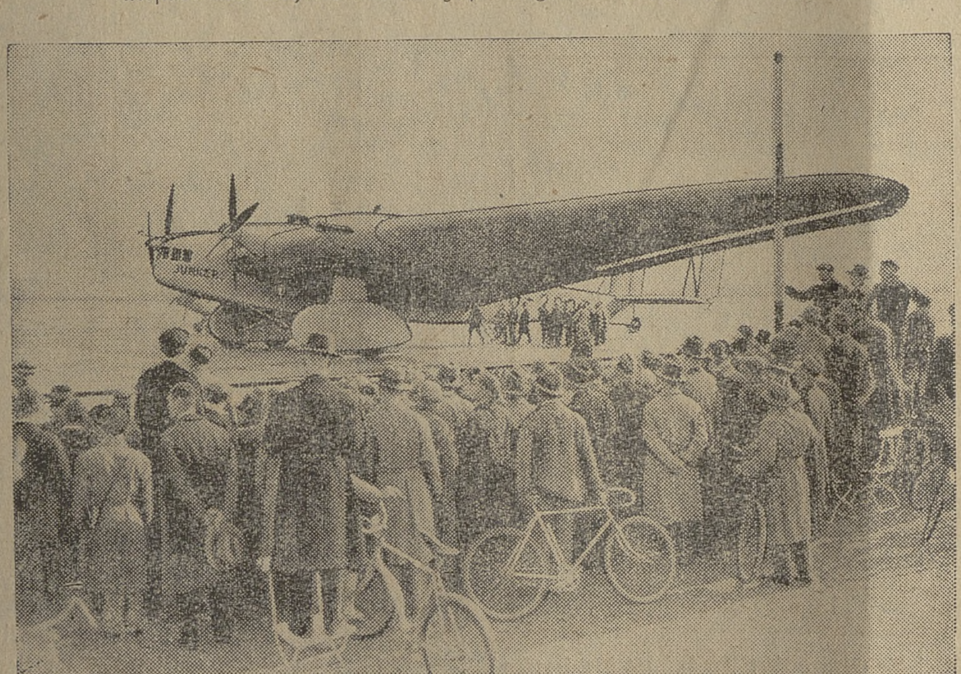
Riesenbrand in Bergen

Die norwegische Hafenstadt Bergen wurde am 16. Mai durch eine Feuersbrunst heimgesucht, die etwa 75 Holzhäuser der Altstadt und mehrere der im Hafen liegenden Schiffe zum Opfer fielen.

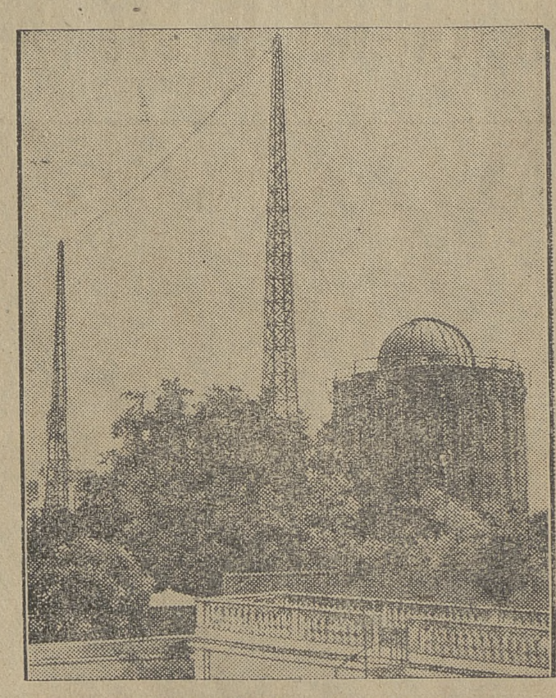


Hier marschierten 4000 pfälzische Winzer auf

Das Weißenburger Tor in Germersheim, wo 4000 südpfälzische Weinbauern gegen das Verbot des Anbaues amerikanischer Reben protestierten.



„D 2000", das größte Landflugzeug der Welt, auf dem Flugplatz Tempelhof



Die Vatikanische Radiostation

die gemäß dem Lateran-Vertrag von Italien geliefert und neben der Sternwarte in den päpstlichen Gärten aufgestellt wurde.